

Evangelische Pfarren in Sibirien.

Sibirien ist das Land der ungewohnten Weite; Entfernungen, Flächen und Reize werden mit ganz anderen Zahlen als sonst ausgedrückt. Braucht doch in einem der größten Kreise der Steuereinnahme gerade ein Jahr, um einmal herumzukommen. Und dabei muß er auch noch sehr geschickt die Schiffbarkeit der Flüsse ausnutzen. Ganz ähnlich ergreift es den Pastoren, über deren Wirksamkeit die Petersburger Zeitung einige Angaben macht: Auf einem Flächenraum von 12.000 Quadratmeilen sind für 60.000 Evangelische sieben Pastoren tätig. Die größte Pfarre ist die Tomsk-Barnaul, deren Inhaber im letzten Jahre 10.300 Kilometer auf den Straßen zurücklegte, das ist eine größere Strecke als Berlin-Wladivostok. In dieser Reise brauchte er 186 Tage, an denen 203 Gottesdienste, zur Hälfte mit Predigt und Abendmahl, abgehalten wurden. Ganz besonders rühmlich sind zwei finnländische Pastoren gewesen, die Seelsorge in den finnländischen Deportiertenkolonien und finnischen Siedlungen ausübten, die sich bis Wladivostok und hinauf zur Brangel- und Olgabucht erstreckten. Die kleinste Gemeinde von 16 Seelen wurde auch mit einem Gottesdienst bedacht. Seit dem Jahre 1909 ist ein evangelisches Kirchspiel im Amolinsk-Gebiet ministeriell bestätigt und seit vorigem Jahre besteht worden. Am 4. Juli trat der neue Pfarrer seine erste Amtsjahre an, die bis zum 18. August dauerte. Sein Weg führte ihn durch 14 weit zerstreute Dörfer. Er hielt 14 Konfirmationen und Hauptgottesdienste mit Abendmahl ab, auch Trauungen, worauf die Brautleute sehr glücklich gewartet hatten. 15 Taufentwürfen und viele Taufbefähigungen, vermütlich für die Ermangelung eines Seelorgers vorgenommene Nottaufen, waren nötig. Am 15. September trat er eine zweite, bis zum 15. Oktober dauernde Rundreise an. Es war kalt geworden, und die Gottesdienste mußten in dumpfen Behäusern und engen Stuben gehalten werden. In der am häufigsten gelegenen Gemeinde Pamborsk wurden zwei deutsche Gottesdienste für die Deutschen und einer in russischer Sprache für die dortigen Finnen abgehalten. Es heißt, daß die lutherischen Kolonisten Sibiriens sich nicht ungern den Baptisten und Mennoniten, die ja bekanntlich auch in den Kolonien eine große Rolle spielen, zuwenden. Diese Entwicklung ist bei der Seltenheit der Besuche der amtlichen Geistlichen nur natürlich, wenn sie auch von kirchlichen Kreisen nicht gern gesehen wird.

Amerikanische Erziehung.

Die kürzlich an die in New York wohnhaften Familien Osterman und Sohn eingetroffenen Bostoner Depeschen, in denen die beiden jugendlichen Ausreisenden, die 15jährige Paula Osterman und der gleichaltrige Milton Sohn den Eltern mitteilten, daß sie sich vermählten, haben bei den genannten Familien große Bestürzung hervorgerufen. Ganz besonders müht sich Papa Sohn, der die Polizei ersuchte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um sein Söhnchen einzufangen. Der junge Herr soll nicht ungetraut Papas Geldbade erbrochen und geleert haben. so will's Herr Sohn.

Großer Sympathie begegnet allerseits Herr Osterman, einer der bekanntesten und prominentesten Deutschen von Queens und Brooklyn. Paul Osterman, der zu den hervorragendsten Karnevalisten New Yorks gehört und Mitglied der bedeutendsten Vereine Brooklyns ist, kann es kaum fassen, daß seine Tochter durchbrannte. Seine Gattin ist vor Kummer über die ganze Affäre niedergebrosen und liegt in kritischem Zustande darnieder. Deren Ostermans Vater, der seinerzeit ein sehr bekannte Brooklyner Hotelier war, lebt jetzt in Berlin. Die ganze (sammle) ihre demnach zu ihm reisen, um die Sommermonate in Deutschland zu verbringen. Dieser Trennung von ihrem geliebten Milton kam Paula durch ihre heimliche Vermählung zuvor.

Von fünf Generationen geehrt.
Fünf Generationen wohnen gleichzeitig der Feier des 97. Geburtstages von Frau Narcissa Thompson Weckins in Concordville, Wis., bei. Der Gesundheitszustand der Greisin ist in anbetend hohen Alter ein ganz vorzüglicher. Die Jubilarin ist im Ash County, Ohio, im Jahre 1815 geboren und kam mit ihrem Gatten vor mehr als 60 Jahren nach Wisconsin. Das erste Haus der Anstatter bestand aus einem kleinen, schiefgedächten Blockhause und ihre nächsten Nachbarn waren Indianer. Frau Weckins hat fünf Kinder von Gatte, zwölf Enkel und drei Urenkel. Die Tochter von Frau Narcissa T. Weckins ist Frau Margarete Salda, 72 Jahre alt; deren Tochter Anna Odna Wainwright, 48 Jahre alt; deren Tochter ist Frau Minnie Fred Hanson, 24 Jahre alt, und deren Tochter Johanna S. Hanson. Die fünf Urenkel sind 9 Monate alt.

Bluttaten eines französischen Soldaten.

In Epinal (Dep. Vosges) kam es zwischen einem angetrunkenen Soldaten und mehreren Bürgern zu einem blutigen Zusammenstoß. Die friedlichen Leute sahen, wie es in Epinal Brauch ist, in den etwas kühleren Abendstunden auf dem Bürgersteig vor ihren Häusern, als zwei Soldaten, die nicht mehr ganz sicher auf ihren Beinen waren, daherkamen. Der eine schob sein Fahrrad vor sich her. Da sie die Leute vor ihren Häusern durch ihr Hin- und Herschwenken belästigten, so machte einer dieser Bürgerleute, namens Claudel, dem einen Soldaten Vorwürfe, daß er keine brennende Laterne an seinem Rade habe. Statt jeder Antwort zog der Soldat sein Seitengewehr und stürzte auf Claudel los. In diesem Augenblick kam auf der Straße ein Handwerker daher, der ein gewisser Champor und seine Frau schob. Aus Zufall fiel von der Karre ein Stück Holz herunter. Der wütende Soldat glaubte nun, daß man nach ihm geworfen hätte, und wandte seine Waffe gegen die beiden Leute, die den Karren schoben. Der Frau durchbohrte er mit dem Seitengewehr den Unterleib, und dem Manne, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, verfehlte er einen Stich durch die Brust. Der zuerst genannte Bürger Claudel ist seinen Verletzungen erlegen, da er einen Stich in die Brust erhalten hatte, der ihm das Herz verletzete. Die beiden zuletzt genannten Verwundeten wurden in besorgniserregendem Zustande in ein Spital gebracht. Der feige Mordbube schlichste dann, verlor aber seine fehlende Epaulette. Später mißte er sich unauffällig unter die Neugierigen, die sich in großer Zahl an der Stelle des aufregenden Vorfalls angesammelt hatten. Dabei wurde seine fehlende Epaulette bemerkt, und ehe er Widerstand leisten konnte, war er bereits von einer Patrouille verhaftet worden. Die Soldaten konnten ihren Gefangenen jedoch nicht vor der Volkswut schützen. Er wurde so lächelnd gerichtet, daß er bedenklich verletzt ins Lazarett eingeliefert werden mußte. Der Vorfall hat in der Stadt Epinal große Erregung hervorgerufen.

Das Geschäft der Eisenbahnen im Februar.

Berichte der Eisenbahnen an die Wissenschaftliche Handelskommission über den Eisenbahnbetrieb im Monat Februar 1912, die von dem „Bureau of Railway Economics“ zusammengestellt sind, zeigen, mit dem Februar 1911 verglichen, ein Steigen der Einnahmen und Ausgaben. Die Berichte betreffen etwa 90 Prozent der Gesamtstreckenlänge des Landes und sind im Durchschnitt für den Monat und für die Weitenlänge. Die Betriebseinnahmen der Weitenlänge waren durchschnittlich \$966, gegen \$891 im Februar 1911. Die Zunahme kam aus dem Frachtverkehr, der Personenverkehr war geringer. Die Betriebskosten betragen der Weitenlänge durchschnittlich \$712, gegen \$668 im Februar 1911. Der Betriebsüberschuss war \$254, gegen \$223 im Februar 1911. Die Steuern betragen \$44 per Weitenlänge, eine Zunahme von 10 9/10 Prozent gegen den Februar des Vorjahres. Da der diesjährige Februar 29 Tage hatte, der vorjährige 28 Tage, sollten die Einnahmen und Ausgaben im diesjährigen Februar etwa um 1/28 oder fast 4 Prozent größer sein, als im vorjährigen Februar. Ein Vergleich, der diese Mehrerträge umgibt, ist ein solcher der Zahlen per Weitenlänge und per Tag, und das ergibt einen Betriebsüberschuss von \$8.76 per Weitenlänge und per Tag im Februar 1912, \$7.95 im Februar 1911 und etwa \$9.80 im Februar 1910. Also \$8.76 ist die Durchschnittsumme für jede Meile und jeden Tag für die Zahlung von Steuern, Mieten, Zinsausgaben, Verbesserungen und Ausgaben. Die statistischen Berichte der Wissenschaftlichen Handelskommission für das Rechnungsjahr 1910 \$62,657 per Weitenlänge. Die Gesamtkapitalanlage aller Eisenbahnen der Vereinigten Staaten beträgt nach diesem Bericht \$14,338,575,940.

Von Athen nach Athen.

Eine eigenartige Einladung hat der Milwaukee Stadtschreiber Paul J. Ringer kürzlich erhalten, eine Einladung zu einer Reise nach Griechenland. Das mag ja nun eigentlich sehr plausibel erscheinen, daß man den Stadtschreiber von Athen einladet, sich einmal das Athen Griechenlands anzusehen; doch ob sich der Stadtrat dazu verließen wird, dem Stadtschreiber den für diese Reise nötigen Urlaub — von den Reisekosten gar nicht zu reden — zu bewilligen, das dürfte dahingestellt bleiben. Das American Institute of Architects veranstaltet diesen Ausflug ins Hallsche Land und hat daher auch Milwaukee Stadtschreiber dazu eingeladen. Die Abfahrt erfolgt von New York aus per Transatlantica am 17. August und am 23. Oktober werden die Ausflügler wieder dazum sein.

Kampf um die Muttersprache.

Mancher Deutsche zuckt lächelnd die Achseln über das Streben, seine Muttersprache rein zu erhalten oder von fremden Schläden zu befreien. Er macht dann geltend, daß es anderen Völkern auch auf ein paar Dutzend Fremdwörter mehr oder weniger nicht ankäme. Als Antwort auf diese schiefen Auffassung sei auf einen Auffatz im „Corriere della Sera“ hingewiesen, der unter dem Titel „Invasions barbaresques“ für die Reinheit der italienischen Sprache kämpft, die allerdings in letzter Zeit stark durch ein Einfluten von französischen Ausdrücken zu leiden hatte. „Unsere Sprache im Kreis der Familie“ sagt der Artikel, „ist ganz überzogen von französischen Redewendungen. Jeden Augenblick hört man einen falsch verstandenen Ausdruck von jenseit der Alpen, der feinerlei Verechtigung hat und leicht durch eine italienische, vornehmere und klarere Redewendung ersetzt werden könnte. Es ist die Zeit des Sankens hiergegen gekommen, der Augenblick ist günstig. Ein gerechter Stolz und eine wohlverstandene Vaterlandsliebe werden uns hierbei helfen. Unsere Industrie hat riesenhafte und mit schönsten Früchten belohnte Anstrengungen gemacht, um Italien von demütigender Einfuhr zu befreien. Aber warum sollen wir Frankreich den Zoll der Form entrichten, ihm seine Worte und Redewendungen entlehnen? Fangen wir damit an, den italienischen Unternehmungen italienische Namen zu geben, laßt uns die Titel französischer Schwänke, die über die Grenze kommen, um unser Geld einzusaugen, in klingendes Italienisch überlegen, denn diese herkömmliche Unterwerfung unter eine Sprache, die weder so schön, noch so reich, noch so klar ist wie die unsrige, ist eine Beleidigung unserer Eigenliebe und unserer Würde. Glücklich Franzosen! Jedesmal, wenn sie einen italienischen Ausdruck niederfahren, schießen sie einer Doppelbohr; ihre Unwissenheit ist so groß wie ihr Hochmut, das heißt unermesslich.“ Diese Worte eines Italieners, der gegen die Verunglimpfung seiner schönen Muttersprache durch Fremdwörter, und seien diese selber einer „Schwesterprache“ entlehnt, manhaft auftritt, könnten manchem Michel, der auf seine aus allen Winkeln zusammengetragene Fremdwörterweisheit stolz ist, mit Nagen hinter die Ohren geschrieben werden.

Grüßworte.

In Deutschland gibt es eine Unmenge Grüßformeln, die nach Provinz und Stamm verschieden sind und nach Gelegenheit und Tageszeit wechseln. Einige sind hübsch und geschmackvoll, wie „Grüß Gott“ oder das „Glück auf“ der Bergleute, andere ziemlich abgehackt, wie das kurze „Mahlzeit!“ Am häufigsten begrüßt man sich, wie auch bei den Franzosen, Engländern und Italienern und anderen Völkern Europas, durch das Nennen der Tageszeit „Guten Tag“, „Bon jour“ usw. Schöner waren jedenfalls die Grüße der klassischen Nationen. Die Römer gebrauchten ave und vale, die Griechen das freundliche Chaire (freudlich). Im modernen Griechenland wird häre, härete als Abschiedsgruß gebraucht. Fremden gegenüber auch wohl kalin patrida (glückliche Heimkehr, wörtlich „gutes Vaterland“). Sonst ist der Willkommungsgruß Kalimeros (guten Tag) und Kalos rines (Sei willkommen). Mohammedanische Völker bieten einander den Friedensgruß Salam aleikum. In Brasilien heißt es zum Abschied Ate logo (Bis nachher!), auf den Sandwischinseln sagt man Alaba oe (Da sieh dich), indes die Eingeborenen Neuseelands, die Maori, während sie Raie an Raie reisen, Kenakoe sagen, d. i. „Du bist da.“ Der Araber wünscht „Baid el bela atik“ (Nedes Weib sei dir ferne). Höchst charakteristisch sind einzelne afrikanische Grüßformeln. Der stolze Zuluafrikaner konstatiert einfach: „Saku bona“ (Wir leben dich), der Betschwane bittet „Tumella“ (Sei mein Freund), am sonderbarsten aber berührt der Gruß der Babeler. Sie läßt das Kind so hoch, daß sie einen Angehörigen mit den Worten grüßen „Kisenga“ (Sei gegrüßt, du Kindvieh!).

Keine Nase ohne Dornen.

Nachdem vor einigen Wochen dem Vater der Grace Doud, die am 10. August 1910 von einem von Millionen Rosenheimern auf der Pelham Road im Staate New York geleiteten Automobil getötet wurde, in der Supreme Court ein Schadenersatz von \$7500 zugesprochen worden war, lassen jetzt jenen den Eigentümer des Wagens, „The Rose“ zwei weitere Klagen vor. Frau Anna Weckins, die sich mit der getöteten Freundin und Geschieden in dem Wagon befand, daß von dem Kraftwagen Rosenheimers getrennt und die dabei schwer verletzt wurde, verlangt \$20,000 Schadenersatz, und Hedden hat aus demselben Grunde den Willkür auf dieselbe Summe verlangt.

Der erste Amerikadampfer.

In einem kleinen englischen Dorf Compton-Basset bei Calne in Wiltshire lebt ein Pfarrer Vincent J. Mansome, der letzte Lieberlebende jener kühnen Leute, die die Jungferreise des ersten Raddampfers machten, der von England nach Amerika fuhr. Der Dampfer hieß „Sirius“, und die kleine Latzschiff im Jahre 1838. Mansome hat ein gutes Gedächtnis und erinnert sich noch sehr gut der Reise. Er hat sie außerdem während seines langen Lebens tausendmal erzählt. Sein Vater hatte ihn mitgenommen. Gerade auf eine Vergnügungstour. Denn was der brüder suchte, war Kampf und Streit. Er war ausgeschied worden als Offizier, um an der Unterdrückung des Babineaufstandes, des Aufstandes des „Fils de la Liberté“, in Kanada teilzunehmen. Aber ein Vergnügen gab gleichwohl auf der Reise. Und das war — schon damals! — eine „Race“, ein Wettbadeln mit dem „Great Western“ durch den Ozean, bei dem der „Sirius“ mit genauer Not den Sieg errang. Ganz erschöpft und außer Atem — wollte sagen ohne Kohlen. Der Dampfer war bis zum Sinken vollgeladen und hatte die meisten seiner Kohlen an Deck verstauben müssen. Als er sich der „Battery von New York“ näherte, war der Kohlenvorrat von 450 Tonnen auch zu Ende. Ausgelaufen war der „Sirius“ von London am 28. März und zuerst nach Cork in Irland gegangen, um dort noch Passagiere aufzunehmen. Aber unter denen, die von London mitgenommen waren, hatten sehr viele genug von den Erfahrungen, die sie während der Kanalfahrt hatten sammeln können, ließen ihr Fährgeißel schießen und stiegen in Cork aus. Als der Dampfer Irland verließ, hatte er gerade sechs Passagiere erster Klasse an Bord. Abtzehn Tage später legte er in der City of New York an. Für die damalige Hauptstadt der Vereinigten Staaten ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Und seit einer Reihe von Tagen schon vor der Ankunft des „Sirius“ hatten sich tausende von New Yorkern an der „Battery“ versammelt, um der Ankunft des ersten Ozeandampfers beiwohnen. Die ganze Bevölkerung schien die Käufer verlassen zu haben. Und kaum hatte sie sich von ihrer ersten Heberaschung erholt, so legte auch schon der „Great Western“ längsseit des „Sirius“ an. Die Glocken erklangen, Kanonen donnerten und das Volk war außer sich vor Freude, daß die Periode der „Coffin brig“ vorüber war, wo der Seefahrer einem langsam fahrenden Galeer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war. Als der „Sara“ ist mit dem Dampf nicht verschwinden. Er ist nur ins Riesenhafte vergrößert.

Ein anspruchsvoller Brautwerber.

Auf Ellis Island lief kürzlich ein Schreiben eines heiratslustigen Indiana ein, der die Einwanderungsbehörde ersucht, ihm zu einer Lebensgefährtin zu verhelfen. Der gute Mann stellt indes an die Frau, die er sucht, derart hohe Ansprüche, daß es schwer halten dürfte, ihn zufriedenzustellen, selbst falls man auf der Träneminde die Neigung verspüren sollte, für ihn den Vermittler zu machen. Der Schreiber erklärt, daß er 50 Jahre alt ist, dabei aber noch so rüftig wie ein Zwanzigjähriger. Seinen Verdienst gibt er auf \$2.25 per Tag an. Er hat drei Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren. Von der Frau, die darauf reflektiert, seine Gattin zu werden, verlangt er, daß sie ferngehe ist, nicht über 35 Jahre alt ist, sie darf nie verheiratet gewesen sein, muß den Beweis absoluter Ehrbarkeit beibringen können, nicht über 5 Fuß 6 Zoll groß, nicht über 140 Pfund schwer, muß gesunde Zähne aufweisen, darf kein solches Haar tragen, muß hübsch, häuslich, fröhlich und kinderfreundlich sein. Außerdem wünscht er, daß sie der Kinder wegen englisch versteht. Seinem Kaiserhalten nach wäre es am besten, wenn eine solche Frau zuerst als Hausälterin bei ihm eintreten würde, damit Beide sich aneinander gewöhnen können.

Ein Wanderzirkus vom Sturm weggeleitet.

Durch einen orkanartigen Sturm wurde in Alfeld a. d. Leine das große, etwa 2000 Personen fassende Zirkuszelt des Wanderzirkus Vornahme auf dem logenartigen Gabelmarkt an der Verpöhrer der Stadt plötzlich aus seiner eisenen Befestigung herausgerissen und in die Luft gehoben. Dann türste das große Zeltbad in sich zusammen und begrub fast sämtliche Zuschauer und alle Artisten unter sich. Es entstand eine wilde Panik, da man an ein großes Unglück glaubte. Es zeigte sich aber bald, daß niemandem etwas passiert war, abgesehen von einigen Leuten, die kleine Kratzenwunden davontrugen. Ein Wagenpferd verlor ein Bein. Durch herbeieilende Hilfsmannschaften konnte das herabgestürzte Zeltbad schnell wieder zusammengerollt werden.

Beachte diesen Platz!
Behaltet Euer Lächeln!
Etwas für Jeden
im
Corner Drug Store

"UNEARNED PROFITS" OF REAL ESTATE
Diese sind groß.
Sie können Ihr Leben lang arbeiten wie ein Slave und kommen doch zu nichts. Seht Euch um unter Euren Verwandten und Ihr werdet finden, daß sie ihr Geld gemacht haben in der

Preissteigerung von Land.
Habt keine Angst, wenn Ihr auch Schulden macht, wenn Ihr Land kauft. Etwas Trübel im Anfang wird sich später bezahlen durch den Profit, den Ihr einheimst, wenn das Land im Preise steigt. Sprecht vor bei
FRED WIESE,
Bloomfield, Neb.

John Grohmann John Suckstorf
The Two Johns
Farmers Hauptquartier
Die besten Weine, Liquöre und Cigarren stets an Hand.
Storz berühmtes Bier an Zapf.
Wir sind im neuen Quartier, eine Thür südlich vom alten Platz.

The Corner Bar
Haus Zverfen, Eigentümer
Liefere Getränke im Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren.
Das berühmte „Sioux City Brew“ immer an Zapf
Es bittet freundlich um geneigten Zuspruch
Haus Zverfen.

Storz Old Saxon Bräu
NOTHING LIKE IT IN AMERICA

Storz Triumph BEER
A TRIUMPH IN QUALITY

Dr. Bleick und Peters
Arzt und Wundarzt,
Office über dem Corner Drug Store,
Telephone 491.
Anfragen werden pünktlich beantwortet,
Tag und Nacht.
Deutsch gesprochen.

M. D. Hayford
Händler in
Grabsteinen und Denkmälern
Kommt zu mir wenn ihr weiche braucht. Zufriedenheit garantiert.

Dr. J. R. Gettel
Jahuarzt
Office über Farmers & Merchants State Bank. Phone 75
Pianoschloß
Keine Arbeit am Sonntag.

Dr. J. Harvey Wetten
Arzt und Wundarzt.
Bloomfield, Nebraska.

Storz Triumph BEER
THE BEST YOU CAN BUY

Storz Old Saxon Bräu
THEY SAY IT'S THE BEST